

Vom Tresor in die Welt

UB Leipzig und SLUB Dresden erschließen
und digitalisieren deutschsprachige Handschriften

von **FRANK AURICH, WERNER HOFFMANN** und **CHRISTOPH MACKERT**

In einem kooperativen Erschließungsprojekt haben das Handschriftenzentrum der Universitätsbibliothek Leipzig und die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden die wissenschaftliche Erschließung und vollständige Digitalisierung der Dresdner deutschsprachigen und niederländischen mittelalterlichen Handschriften begonnen.

Mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft wird in Leipzig die wissenschaftliche Tiefenerforschung vorgenommen. Erstmals erstreckt sich die Förderung der DFG zur Erschließung von Handschriften auch auf eine parallele und vollständige Digitalisierung und Online-Präsentation, die in Dresden erfolgt. Die dadurch mögliche Zugriffsoptimierung, der Schutz der einmal digitalisierten Kostbarkeiten und die Möglichkeit der Verifizierung und Erweiterung wissenschaftlicher Erkenntnis ergänzt die professionelle Erschließung in optimaler Weise.

Der Bestand

Der Bestand deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden umfasst 165 Manuskripte in deutscher oder niederländischer Sprache aus der Zeit bis ca. 1500/1520. Dabei handelt es sich um:

- 123 Codices, die ausschließlich oder teilweise volkssprachige Texte enthalten,
 - 17 Fragmente von Texthandschriften sowie
 - 25 Zeugnisse archivalischer Überlieferungstypen (Urkunden, Briefe, Briefsammlungen, Wachstafelaufzeichnungen, Kopiare, Urbare und ähnliches).
- Bei den Dresdner Germanici handelt es sich um eine Sammlung spätmittelalterlicher Manuskripte, die überwiegend im 15. Jahrhundert entstanden

sind. Die inhaltliche Zusammensetzung des Bestands ist typisch für eine ehemals fürstliche Sammlung: Handschriften mit theologischer Literatur sowie Andachts- und Gebetbücher (42 Handschriften) sind zwar die größte thematische Gruppe, bilden aber nicht die Mehrheit. Vielmehr dominieren Stücke mit historischem (24) und juristischem (27) Inhalt sowie poetisch-literarische Handschriften, die in auffallend großer Zahl vertreten sind (27). Gerade wegen dieser mehrheitlich weltlich-dichterischen Komponente genießt der Dresdner Bestand in der Forschung besonderes Renommee, kann er doch mit zahlreichen wichtigen Namen der höfischen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts aufwarten wie Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Eilhart von Oberge oder Wirnt von Gravenberc. Ergänzt wird dieses laienadlige Sammlungsprofil durch Überlieferungszeugnisse der Fachliteratur wie naturkundliche, mathematisch-astronomische und medizinische Handschriften, Formelbücher, ein Vokabular (siehe Abbildung S. 51) sowie ein Fecht- und ein Feuerwerksbuch (20 Handschriften).

Der Charakter einer von fürstlichen Interessen und Bedürfnissen geprägten Kollektion wird auch durch die Tatsache unterstrichen, dass ein relativ hoher Anteil von Handschriften bebildert ist oder bemerkenswerten Buchschmuck aufweist. 25 Codices sowie ein Fragment fallen in diese Kategorie. Herausragend ist die mit 924 Bildstreifen und ca. 4000 Figuren illuminierte Bilderhandschrift des Sachsen spiegels (Mscr. Dresd. M.32, siehe Abbildung S. 50). Hervorzuheben sind weiterhin die vier großformatigen Codices aus der berühmten elsässischen Werkstatt Diebold Laubers bzw. dem Vorgängeratelier von 1418 (A.49, A.50, M.60, M.66, siehe Abbildung S. 49), das Dresdner Heldenbuch des Kaspar von der

m
 Also der bingrofe die wopen erkant
 vnd er uff sach vnd reit gegen sinem
 vingen gast vor die porte



Der Parzival Wolframs von Eschenbach (Mscr.Dres.M.66).
 Bebilderte Handschrift aus der berühmten Schreib- und
 Malwerkstatt des Diebold Lauber in Hagenau (Elsass), die
 auf serielle Buchproduktion illustrierter deutschsprachiger
 Texte spezialisiert war. (Im Bild fol.28r).
 (PURL: <http://digital.slub-dresden.de/ppn274276038/61>)



Der Dresdner Sachsen-
spiegel
(Mscr.Dresd.M.32) gehört
zu den vier erhaltenen
Bilderhandschriften des
ersten deutschsprachi-
gen Rechtsbuches, das
im frühen 13. Jahrhun-
dert im mitteldeutschen
Bereich entstand. Die
repräsentative Abschrift
wurde im Raum Meißen
im 14. Jahrhundert
angefertigt.
(Im Bild fol. 57r).
(PURL: <http://digital.slub-dresden.de/ppn272362328/113>)

Röhn (M.201), die Sammlung bayerischer Fürstenbil-
nisse (P.47) sowie die acht Bände umfassende Gruppe
der Stunden- und Gebetbücher (A.126, M.220,
M.254, M.255, M.286, M.289, M.291, M.292).

Die Kataloge

Die ersten sicheren Anhaltspunkte für die Bestands-
geschichte liefert die *Registratur der bucher in des
Churfürsten zu Saxon liberey*, die 1574 unter Kurfürst
August angelegt wurde. Dieser älteste erhaltene
Katalog, der im Jubiläumsjahr der SLUB 2006
ediert wurde, enthält mehrere Einträge, die sich mit
hoher Wahrscheinlichkeit auf deutschsprachige
Handschriften beziehen (<http://digital.slub-dresden.de/ppn278142877>). Zum Beispiel ist als erste
Position im Kapitel *Juristerei* die Bilderhandschrift
des Sachsenspiegels aufgeführt (Bl. 83r). Auch unter
der Rubrik *Historische tichtungen. Exempel. Fabeln
vnnnd Kurtzweilige schwenke vnd possen* sind mehrere
Titel verzeichnet, die mit Handschriften höfischer
Romane (Iwein, Parzival, Wigalois) in Verbindung
gebracht werden können.

1755 wurde erstmals ein Katalog der Handschriften
angelegt, in dem sich mindestens 29 deutschsprachi-
ge Manuskripte des Mittelalters nachweisen lassen.
Die für Handschriften so wichtigen Angaben über
Provenienz und Erwerbungszeitpunkt fehlen jedoch
in der Regel. Mit dem Ende des 19. Jahrhunderts war
die Bestandsentwicklung weitgehend abgeschlossen,
und so erschien am Ende des 19. Jahrhunderts und
Beginn des 20. Jahrhunderts ein erster gedruckter
(Kurz-)Katalog der Dresdner Handschriften, der nun
ebenfalls digitalisiert vorliegt und online in Dresden
(<http://digital.slub-dresden.de/ppn27534925X>) bzw.
Marburg (<http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/kataloge-online.htm#Dresden>) präsentiert wird.

Die nicht nur auf den ersten Blick gute Katalogsi-
tuation galt jedoch nur bis zur Katastrophe 1945.
Im Rahmen des Luftschutzes waren während des
Krieges die wertvollsten Handschriften, darunter
der Großteil der mittelalterlichen Zimelien, in den
sogenannten Tiefkeller des Dresdner Bibliotheksge-
bäudes im Japanischen Palais verbracht worden.
Beim Bombenangriff vom 2. März 1945 brannte das
Japanische Palais aus, erst Wochen nach der weitge-
henden Zerstörung wurde der Tiefkeller geöffnet.
Dabei stellte sich heraus, dass ein Drittel des gesa-
mten Handschriftenbestands im Wasser lag – vermut-
lich waren Lösch- und Elbehochwasser sowie Was-
ser aus gebohrten Leitungen eingedrungen. Eine
sachgemäße Behandlung der völlig durchnässten
Handschriften war in den Wochen nach dem Bom-
benangriff nicht möglich, was die Folgeschäden ver-
größerte. Die typischen Schadensbilder wie verblas-
ste, teilweise völlig ausgewaschene Schrift, ab-
gewaschener Buchschmuck oder Farbenabklatsch
auf der Gegenseite von Bildseiten, Zersetzung von
Pergament und Papier mit teilweiser Fragmentie-
rung aufgrund von Fäulnis und Schimmelbefall
sowie feuchtigkeitsbedingte Pergamentverwerfun-

gen und der Verlust vieler Originaleinbände –
beeinträchtigen bis heute die Benutzbarkeit man-
cher Dresdner mittelalterlichen Handschrift.

Kaum benutzbare Originale

Aufgrund der Kriegsschäden waren die Angaben im
gedruckten Katalog damit nicht nur teilweise unzu-
treffend geworden, sondern es hatte sich auch die
Funktion des Kataloges geändert. Statt zur Autopsie
und zur Benutzung des Originals hinzuführen, war
und ist er für jene Handschriften, die auf Grund
ihres Zustandes nicht mehr zugänglich waren oder
sind, nunmehr primäre Informationsquelle für die
Forschung. Die Bibliothek trug dieser veränderten
Situation Rechnung, indem sie in den Jahren 1979
bis 1982 einen Nachdruck der vier vor 1945 erschie-
nenen Bände des Kataloges herausgab. Dafür wurde
das Handexemplar der Bibliothek herangezogen, in
dem handschriftlich grob auch der aktuelle Zustand
annotiert war.

In einer solchen Situation, in der ein bedeutender
Bestand nur eingeschränkt oder überhaupt nicht zu
benutzen war und sogar die veröffentlichte Infor-
mation über diese Handschriften zu veralten drohte,
war es angesichts der im Handschriftenzentrum
der UB Leipzig bestehenden Fachkompetenz und
der in der SLUB Dresden auf dem Gebiet der Digi-
talisierung und Präsentation vorhandenen Erfah-
rung und technischen Ausstattung naheliegend,
eine gemeinsame Neukatalogisierung anzustreben.

Die Erschließung

Im kooperativen Erschließungsantrag an die Deut-
sche Forschungsgemeinschaft wurde einerseits die
wissenschaftliche Tiefenerschließung der Hand-
schriften am Handschriftenzentrum der UB Leipzig
unter Anwendung der DFG-Richtlinien zur Hand-
schriftenkatalogisierung beantragt. Diese sehen eine
detaillierte Erfassung der Kodikologie, der Entste-
hungs- und Besitzgeschichte und des Inhalts der
einzelnen Handschrift vor und sind international
als Standard für eine angemessene Bearbeitung mit-
telalterlicher Manuskripte anerkannt. Die Erfahrun-
gen in den bisherigen Erschließungsprojekten
haben gezeigt, dass eine solche Art der Katalogisie-
rung selbst bei bislang als gut erforscht geltenden
Stücken zu wichtigen neuen Ergebnissen führen
kann. Angesichts der Dresdner Bestandsgeschichte
und Katalogsituation ist eine solche Tiefener-
schließung besonders wichtig. Um die dafür erfor-
derliche Einsicht der Originale im Handschriften-
zentrum in Leipzig zu gewähren, werden die
Handschriften dafür sukzessive nach Leipzig
gebracht.

Die Digitalisierung

Den dafür notwendigen Transporten geht die in der
zweiten Säule des DFG-Antrages beantragte voll-
ständige Digitalisierung im Digitalisierungszentrum
der SLUB gemäß den Praxisregeln der DFG im För-
derprogramm 'Kulturelle Überlieferung' voraus.

Die sehr gute Ausstattung des Digitalisierungszentrums ermöglicht das Scannen der Handschriften unter größtmöglicher Schonung auch fragiler Bestandteile. Die zunächst aus den Handschriftenkatalogen der SLUB gewonnenen Daten werden über eine Aufnahme im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund recherchierbar gemacht und in die Digitalisierungs- und Präsentationssoftware GOOBI importiert, dort strukturiert und in der Digitalen Bibliothek der SLUB präsentiert. Über eine OAI Schnittstelle stehen diese Daten auch für den in diesem Heft ebenfalls vorgestellten DFG-Viewer zur Verfügung. Die Metadaten werden später zur Feinstrukturierung der Digitalisate um die bei der Tiefenerschließung in Leipzig gewonnenen Daten ergänzt. Die Weitergabe der Katalogdaten ist nicht nur nach Dresden, sondern auch an die in Marburg gepflegte zentrale Datenbank Manuscripta Mediaevalia vorgesehen, ebenso wie die wechselseitige Verlinkung der Dresdner Digitalisate.

Die Restaurierung

Angesichts der Bestandsgeschichte der Dresdner deutschsprachigen Handschriften wurde bereits in der Phase der Antragsarbeit besonderes Augenmerk auf eine weitergehende und größtmögliche Differenzierung der Zustandsbeschreibungen gelegt. Für die 34 Handschriften, die in ganz unterschiedlicher Weise und Graden geschädigt sind, liegen nun detaillierte Schadensanalysen und ein Zeitplan für die Behandlung und/oder Instandsetzung vor, um eine Erschließung und Digitalisierung zu ermöglichen. Bereits im Jahr 2007 konnten im Vorgriff auf das Projekt vier Handschriften (N.110, M.165, M.175, M.219) restauriert werden. Nach der Blatt für Blatt-Restaurierung wurden alle Seiten plan liegend digitalisiert. Die neuerliche Bindung erfolgte erst anschließend. Gegenwärtig werden 3 weitere Handschriften (M.058, M.204, M.220) restauriert.

Stand des Projektes

Nach dem Projektstart in Dresden im Februar 2008 sind erste Ergebnisse der Digitalisierung im Internet sichtbar. In der digitalen Bibliothek der SLUB werden mit Stand 1. Mai 31 Handschriften im Volltext präsentiert (<http://www.slub-dresden.de/digitale-bibliothek/sammlungen>).

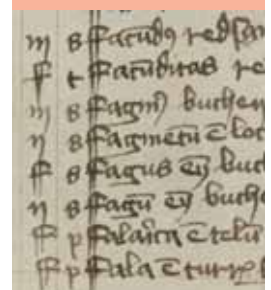
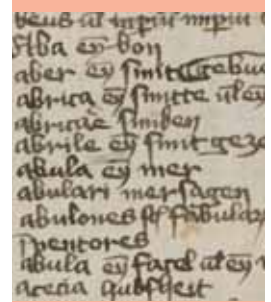
Der Leipziger Projektteil hat seine Arbeit im April 2008 begonnen, nachdem mit Dr. Werner Hoffmann ein ausgewiesener Altgermanist und Handschriftenkennner als wissenschaftlicher Bearbeiter gewonnen werden konnte. Er wird von einer wissenschaftlichen Hilfskraft unterstützt, die zunächst vor allem für die Abnahme und Identifizierung der Wasserzeichen in den Papierhandschriften eingesetzt wird. Im Lauf der ersten sechs Wochen wurden bereits drei Handschriften detailliert nach den Richtlinien der DFG beschrieben: Mscr.Dresd. M.62 (‚Belial‘), M.65 (Hartmann von Aue, ‚Iwein‘) und M.283 (Margarethenlegende). Schon an diesen Beispielen lässt sich ersehen, welche

Erkenntnismöglichkeiten durch die eingehende Neukatalogisierung eröffnet werden.

Die auf das Jahr 1415 datierte, aus Niederösterreich stammende Handschrift M.65 enthält als Haupttext den um 1200 von Hartmann von Aue verfassten Artusroman ‚Iwein‘ in einer singulären Fassung, die sich durch inserierte Kapitelüberschriften auszeichnet und um einen neuen Schluss erweitert ist. Außerdem sind auf ursprünglich leeren Blättern von einem späteren Besitzer noch einige Kurztexte, wie Pilgerführer und Minnereden, nachgetragen. Bei der Beschreibung von M.65 zeigte es sich, dass die Handschrift insgesamt bereits recht gut durch die altgermanistische Forschung erschlossen ist (bis hin zur Identifizierung von winzigsten Textziten), so dass hier die bibliographische Erfassung der vorhandenen Forschungsliteratur den Schwerpunkt der Arbeit bildete.

Bei den beiden anderen Handschriften, die weit weniger im Blickfeld der Forschung standen, erbrachte die Neubeschreibung dagegen interessante Erkenntnisse sowohl in Bezug auf Entstehungszeit und Besitzgeschichte als auch in Bezug auf die Textidentifizierung: Die Handschrift M.62 enthält eine im 15. Jahrhundert äußerst beliebte Übersetzung von Jacobus de Thermo ‚Litigatio Christi cum Belial‘, einer unterhaltsamen Schilderung kirchenrechtlicher Prozessabläufe anhand einer fiktiven Klage Satans gegen Christus. Sie war bislang nur grob ins 15. Jahrhundert datiert und nicht näher lokalisiert. Nun ergab die Wasserzeichenanalyse eine Entstehungszeit der Handschrift um 1460; die Untersuchung des Koperteinbands lieferte Anhaltspunkte für eine Herkunft aus Südtirol, auch die Schreibsprache verweist auf den Westen des bairischen Sprachgebiets.

Die Handschrift M.283 weist schwere Wasserschäden auf, ihre Schrift ist fast vollständig ausgewaschen, trotzdem lassen sich Inhalt und Besitzgeschichte der Handschrift mit Hilfe ausführlicher älterer Beschreibungen in allen Details rekonstruieren: Die Handschrift enthält eine Legende der Hl. Margarethe, deren Textfassung aufgrund des Incipits erstmals genauer identifiziert werden konnte. Wie sich dabei erwies, existiert nur eine einzige weitere Handschrift dieser Version. M.283 wurde um 1445 geschrieben, höchstwahrscheinlich im Dominikanerinnenkloster im elsässischen Schönensteinbach, wie sich aus der Identifizierung des Namens der Schreiberin erschließen lässt. Die Schreiberin widmete ihre Abschrift den mit Schönensteinbach eng verbundenen Dominikanerinnen des Katharinenklosters in Nürnberg, in deren Bibliothekskatalog die Handschrift im späteren 15. Jahrhundert erscheint. Handschrift und Textfassung, über die bisher in der Forschung nur spekuliert werden konnte, lassen sich damit historisch genau verorten.



Beispiel für deutschsprachiges Fachschrifttum: Der ‚Vocabularius Ex quo‘, entstanden im frühen 15. Jahrhundert, wurde zu einem der beliebtesten lateinisch-deutschen Wörterbücher des Spätmittelalters. (Im Bild fol. 65r). (PURL: <http://digital.slub-dresden.de/ppn277832942/133>)



FRANK
AURICH



DR.
WERNER
HOFFMANN



DR.
CHRISTOPH
MACKERT